

Vorliegende Dissertation erörtert nach streng scholastischer Methode alle auf das äquiprobabilistische Moralsystem bezüglichen Fragen. Vorausgeschickt wird ein lichtvoller Excurs nach dem hl. Thomas über die Wahrheit und ihre Kriterien und über die möglichen Verhältnisse des erkennenden Geistes zur Wahrheit: Zweifel, Meinung, Probabilität, Gewissheit. Sodann wird in sehr eingehender Weise und mit genauester Berücksichtigung der bisher dagegen erhobenen Einwendungen aus den Dissertationen, Apologien und zahlreichen Briefen des Heiligen der Beweis erbracht, daß es die oft und unzweideutig ausgesprochene Absicht desselben war, eine vom Probabilismus verschiedene Methode aufzustellen, um auch dann Gewissheit über eine sittliche Pflicht oder sittliche Erlaubtheit einer Handlung oder Unterlassung zu gewinnen, wenn weder das Gesetz und dessen authentische Interpretation noch die Wissenschaft eine jeden Zweifel ausschließende Entscheidung enthält. Und diese Methode ist der Aequiprobabilismus, welchen der heilige Kirchenlehrer wenigstens seit dem Jahre 1762 ganz entschieden als sein Moralsystem erklärte unter vielfachen Protesten gegen die Unterstellung, er hänge dem gewöhnlichen Probabilismus an. — Den Hauptinhalt des Werkes bildet die wissenschaftliche Rechtfertigung dieses Systemes und die Beweisführung, der hl. Alfons habe in seiner Doctrin die Tradition der katholischen theologischen Schulen für sich und vorzüglich den hl. Thomas.

Mag man zu den probabilistischen Systemen welche Stellung nur immer einnehmen, so wird niemand es bestreiten können, daß die Apologie des hochw. P. de Caiguy unter den bisher auf diesem Gebiete erschienenen Schriften eine hervorragende Stelle einnimmt. Sie zeichnet sich aus durch Gründlichkeit und Klarheit der Darstellung in mustergiltigem Latein, durch wohlthunende Objectivität und Ruhe in Widerlegung der Gegner. Will man die Streitfrage, welche zu ihr Anlaß gegeben hat, noch länger fortführen, so dürfte sie am wenigsten ignoriert werden können. In Verbindung mit zwei anderen Werken von Söhnen des heiligen Kirchenlehrers Alfons — P. Leon. Gaude in Rom de Morali Systemate S. Alph. M. de Lig. und P. ter Haar in Holland de Systemate Morali antiquorum Probabilistarum, welche vor kurzem veröffentlicht worden sind, bietet sie alles, was zum richtigen Verständnisse des Alfonsianischen Systems und seiner Bedeutung für Wissenschaft und Praxis dienen kann.

Eichstätt.

Dompropst Dr. Joh. Brunner.

- 2) **Einleitung in die Geschichte der Philosophie.** Von Dr. Alois Otten. Paderborn. Schöningh. 1895. 296 Seiten gr. 8°. Preis M. 3.60 = fl. 2.33.

Der Titel dieser Schrift scheint, wenn man ihn mit dem wirklichen Inhalt vergleicht, zu allgemein gehalten. Denn ihre hauptsächlichste Aufgabe ist der Nachweis, daß „die Gottesidee die leitende Idee in der Entwicklung der griechischen Philosophie ist.“ Wenn man jedoch die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Religion das Centrum aller menschlichen Bestrebungen und insbesondere alles geistigen Lebens ist, so wird man auch zugeben müssen, daß die Entwicklung der Gottesidee den Grundton aller Geistesentwicklung, welche ja vor allem in der Philosophie sich darstellt, bildet. Es ist darum

der Nachweis dieses Zusammenhanges an einem der bedeutendsten Stadien der philosophischen Forschung eine allgemeine Orientierung über die Geschichte der Philosophie überhaupt.

Wenn nun vielleicht für die Leser dieser praktischen Zeitschrift der zweite Theil der Schrift, der die bedeutenderen griechischen Philosophen von Thales bis Aristoteles und seine Schüler auf den fraglichen Punkt untersucht, von geringerem Interesse sein dürfte, so beansprucht dagegen der erste allgemeinere Theil ein weitergehendes Interesse. Er behandelt die Stellung der Kirchenväter zu der griechischen Philosophie, die Offenbarung und der Abfall von derselben, Ueberreste der Offenbarung in den heidnischen Vorstellungen, die Stellung der griechischen Darstellungen zu den heimatlichen religiösen Anschauungen, Verührung der griechischen Philosophie mit Trägern reiner religiösen Anschauungen u. s. w. Der § 8 weist nach: „Das Ziel der griechischen Philosophie ist die richtige Gotteserkenntnis.“ § 11 bezeichnet als „Aufgabe der griechischen Philosophie in der Klärung der religiösen Ideen.“

Der Verfasser, welcher Professor der Apologetik und zugleich der Geschichte der Philosophie ist, hat sich ein Thema gewählt, was so ganz und gar seinen Fachstudien entspricht und nur von einem auf beiden Gebieten vertrauten Fachmanne sachgemäß behandelt werden kann.

Fulda.

Professor Dr. Constantin Gutberlet.

- 3) **S. Thomae Aquinatis doctrina sincera de unione hypostatica Verbi Dei cum humanitate** amplissime declarata a J.-B. Terrien S. J. Paris. Lethielleux. 216 S.

Die Frage, wie die hypostatische Vereinigung der Person des ewigen Wortes mit der Menschheit vom Standpunkte des philosophischen Denkens aus zu erklären sei, gehört zu den schwierigsten der ganzen speculativen Theologie. Daher haben wir dieselbe in unseren Quaestiones selectae eingehend besprochen.

Vorliegende Schrift hat hauptsächlich den Zweck, möglichst genau und allseitig darzulegen, was der hl. Thomas über diesen Lehrpunkt gedacht habe. Nebenher soll auch gezeigt werden, dass die Anschauung des Aquinaten, wie sie hier vorgelegt erscheint, vor allen anderen einschlägigen Erklärungsversuchen entschieden den Vorzug verdient. — Was die Auslegung des englischen Lehrers betrifft, so beansprucht P. Terrien für seine Aufstellungen volle Gewissheit. Dieselben lassen sich auf folgende Sätze zurückführen. 1. Das Wesen der hypostatischen Vereinigung liegt darin, dass die zweite Person der Gottheit der menschlichen Natur Christi ihr eigenes Sein (essensum) mittheilt. 2. Unter dem Sein (esse) versteht der heilige Lehrer hier an erster Stelle die Existenz. 3. Folglich besitzt die angenommene Menschheit keine eigene Existenz, sondern existiert formell durch die Existenz des ewigen Wortes. Zur Begründung dieser Aufstellungen werden vor allem im ersten Buche (Seite 7—83) die einschlägigen Begriffe, wie sie angeblich vom hl. Thomas gefasst und erklärt werden, in möglichster Schärfe dargelegt. Dann folgt im zweiten Buche (Seite 87—139) die Anwendung dieser Begriffe auf das Geheimnis der Menschwerdung. So bedeutsam das, was zugunsten aufgestellter Auslegungen vorgebracht wird, auch sein mag, so hat uns doch die ganze Beweisführung aus Gründen, die wir hier nicht entwickeln können, nicht vollständig überzeugt. Wir haben nicht viel dagegen, wenn andere sich leichter überzeugen lassen.